Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 10

Artikel: Das Kommen Christi : Teil V
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138987

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschehen ist und geschieht. Woher aber wollen wir die Kraft nehmen, wir Kinder eines Geschlechts, von dem das Wort des Jeremias (7, 28) gilt: «Der Glaube ist untergegangen und ausgerottet aus ihrem Munde»? Es geht für uns heute nicht darum, theologische Meinungen dieser oder jener Art zu bekennen, sondern zum Glauben zurückzukehren in seinem ursprünglichen Sinn des «Pflockes, eingerammt in fester Erde», von dem Nachmanides sprach. Ich sehe zwei Wege für uns: Vertiefung in unsere von Glaubenskraft durchdrungene religiöse Literatur und vor allem das *Gebet*. Das Gebet ist die Kraftquelle, die dem Menschen immer offen steht. Könnten wir Juden wiederum aus einem Volke, das sein will «wie alle Völker» und glaubt, seine politischen Ziele mit denselben Mitteln erreichen zu müssen, wie die andern Völker, könnten wir uns wiederum verwandeln in ein Volk von Betenden, dann stünde es anders um uns in der Welt und in unserm Land. Heute ist das unsägliche Leid, das jeder Einzelne von uns erfahren hat und weiter erfährt, eine Quelle der Verbitterung und schafft bei uns eine Atmosphäre von Haß der Welt gegenüber, von Entfernung und Verhärtung. Lassen wir unser Leid im Gebet hindurchgehen durch den Schmelztiegel des Glaubens an Gott und an die Menschheit, dann werden uns für unser Aufbauwerk in Palästina und für unsere Arbeit in der Menschheit ungeahnte schöpferische Kräfte zuströmen.

Jerusalem. *Hugo Bergmann.*

Das Kommen Christi (V.)

Frage: Wie sollen wir uns dieses Kommen Christi denken? Ist es das, was man gewöhnlich «Wiederkunft Christi» nennt? Ist diese nicht eine fremdartige Vorstellung, vorwiegend in den Kreisen der Frommen und Sektierer oder Gemeinschaftsleute daheim?

Antwort: Sie tritt heute aus diesem Kreise heraus. Es geht damit wie mit der ganzen Welt des *Apokalyptischen*. Dieses war auch lange bloß in den Kreisen daheim, die Sie genannt haben, und ist dort vielfach zum müßigen Spiel der Neugier und Phantastik geworden; nicht zuletzt die Erwartung der «Wiederkunft Christi». Es war dort der übriggebliebene Rest des Glaubens an das kommende Reich. Mit dessen allgemeinem Erwachen ist es wieder in den Vordergrund des Denkens der Gemeinde Christi gerückt, und mit ihm auch sein Herzstück: Die Erwartung der «Wiederkunft Christi». Nicht umsonst spielt diese darum bei den Blumhardt, bei den Neuentdeckern der Botschaft vom Reiche neben und mit dem Gebet um den heiligen Geist eine so große Rolle.

Damit kehrt die Entwicklung, wie auch auf andern Hauptlinien,

zum Neuen Testament, wie zur ganzen Bibel zurück. Das Neue Testament wartet auf das Kommen Christi. Es zeugt vom gekommenen, aber fast noch mehr vom kommenden Reiche Gottes. Seine eine Hälfte — man darf wohl sagen: die größere — ist *vorwärts* gerichtet. Das Große ist geschehen, aber das Größte steht noch aus. Man betet: «Dein Reich komme» und «Komm, Herr Jesus!»

Das ist eine gewaltige Revoluion. Die bis vor kurzem herrschende Art des Christentums hatte den entgegengesetzten Charakter. Es schaute *rückwärts*, auf das, was geschehen war, auf die in Jesus vollendete Erlösung, und nur mit einem flüchtigen Blick nach vorwärts, etwa auf das sogenannte jüngste Gericht, wenn nicht gar bloß auf das Jenseits. Zu der Revolution, die nun geschehen ist und immer mehr geschehen wird, gehört das Erwachen der auf die «Wiederkunft Christi» gerichteten Hoffnung und Erwartung.

Die «Wiederkunft Christi», oder also besser: Die Erscheinung, die Ankunft Christi ist also ein Symbol. Sie drückt in bildhafter Vorstellung einen bestimmten Zug des Glaubens an das kommende Reich aus. Aber noch ist eine Eierschale von der früheren Art her übrig geblieben: nämlich in dem Worte «Wiederkunft». Dieses Wort steht nämlich gar nicht im Neuen Testamente. Die Bitte, die am Schlusse des Neuen Testamentes steht, lautet nicht: «Komme wieder, Herr Jesus!» sondern: «Komm, Herr Jesus!» Das griechische Wort aber für das, was man dann «Wiederkunft» genannt hat, heißt *Parusie*, das aber bedeutet «Erscheinung», «Anwesenheit», allfällig auch «Ankunft». Das ist etwas recht anderes.

Frage: Wie ist man denn zu dieser falschen Übersetzung gekommen?

Antwort: Es spiegelt sich darin die ganze Geschichte der Haltung der Gemeinde Christi in bezug auf das Moment der Hoffnung, aber auch konkreter gesagt: auf die Erwartung des Reiches Gottes. Wenn man vorwiegend rückwärts schaute, auf die schon vollendete Erlösung, und dann sich doch genötigt sah, den Blick schließlich auch nach vorwärts zu wenden, so konnte das nur durch einen *Sprung* geschehen, und das war dann die «Wiederkunft Christi». Das Neue Testament aber kennt nur das Kommen Christi und das Ankommen, das heißt: sein vollendetes Kommen, sein Kommen zum Endsiege, seine vollendete Erscheinung. Lassen wir also das falsche und fälschende Wort.

Aber die Sache selbst ist ein durchaus wesentliches Stück des Glaubens an das kommende Reich Gottes und des Hoffens und Wartens darauf.

Doch hören wir nun unsern Text:

«Unmittelbar nach der Drangsal jener Tage wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird seinen Schein nicht geben und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel erschüt-

tert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen und alle Geschlechter der Erde werden wehklagen, und sie werden den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er sendet seine Boten (Engel) aus mit gewaltigem Ton der Posaune und sie werden die Erwählten versammeln von den vier Winden her, von einem Ende des Himmels bis zum andern. Vom Feigenbaum aber lernet das Gleichnis: Wenn seine Zweige weich werden und die Blätter herauswachsen, dann wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So erkennt ihr auch, wenn das alles geschieht, daß er (nämlich der Menschensohn) vor der Türe steht. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht dahingehen, ehe das alles geschieht. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Was aber Tag und Stunde betrifft, weiß dieselben keiner, nicht die Engel des Himmels noch auch der Sohn, sondern alleine der Vater. Wie die Tage des Noah, so wird das Erscheinen des Menschensohnes sein. Denn wie sie in jenen Tagen, welche der Sintflut vorausgingen, aßen und tranken, freiten und sich freien ließen, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und nicht erkannten, daß die Sintflut nahe, so wird es beim Erscheinen des Menschensohnes sein. Dann werden zweie auf dem Felde sein: Einer wird mitgerissen und der andere zurückgelassen, zweie werden in der Mühle mahlen; die eine wird mitgerissen und die andere zurückgelassen. Drum wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde der Herr kommt.» (Matthäus 24, 29—42.)

Frage: Was bedeutet das alles?

Antwort: Gestehen wir, das ist nicht ganz leicht zu sagen. Ich bin ferne davon, zu meinen, daß ich den Sinn dieser Worte völlig treffe oder gar erschöpfe; ich gebe, was ich geben kann.

Zweierlei müssen wir uns dabei klar machen.

Einmal: Wir dürfen nicht den Anspruch machen, daß jedes Wort und jeder Abschnitt der Bibel jedem Menschen und jeder Zeit gleich zugänglich oder überhaupt zugänglich sei. Es gibt in der Bibel Gipfel, die lange nicht erklommen werden können, hüten wir uns, zu meinen, sie seien überhaupt nicht erklimmbar. Ohne Bild gesprochen: Hüten wir uns davor, zu meinen, diese einzelnen Worte, oder längeren Stellen und Partien, oder auch ganze Bücher der Bibel hätten überhaupt keine Bedeutung und könnten niemals erschlossen werden. Denken wir an die Offenbarung Johannis: Wie lange galt sie nicht nur als ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch, sondern auch als sonderbar und unwesentlich. Und nun — wie verständlich ist sie und wie wichtig! So kann auch anderes in der Bibel, das uns jetzt fremd und verschlossen ist, eines Tages einen klaren und großen Sinn bekommen.

Und bedenken wir ein Zweites: Die Bibel redet eine *Bildersprache*. Sie redet nicht in wissenschaftlichen Begriffen, sondern in anschaulichen

Symbolen, das Geistige durch das Sinnliche, das Innere durch das Äußere ausdrückend. Das kann auch gar nicht anders sein, denn wie sollten gewisse Visionen anders Ausdruck finden?

Versuchen wir denn mit diesem Vorbehalt und Vorzeichen die Worte von der Verfinsterung der Sonne und des Mondes, dem Fallen der Sterne und der Erschütterung der Kräfte des Himmels zu deuten.

Das ist zunächst offenbar ein Sinnbild gewaltigster *Umwälzungen* in der Menschenwelt, wie wir sie angedeutet haben. Es ist die Weltrevolution, wie sie mit der heutigen Weltkatastrophe verbunden ist, die wirklich Himmel und Erde umfaßt, alle Verhältnisse erschüttert, das Oberste zu unterst kehrt, auch das Größte umwirft und das scheinbar für die Ewigkeit Gebaute zerstört, bisher anerkannte Wahrheit auslöscht und heilige Autorität vernichtet — die eine ganze Welt im Feuer verbrennt, damit eine neue geschaffen werden könne. Es ist an dieser Stelle nicht anders gemeint, als in jener des zweiten Petrusbriefes, die lautet:

«Es wird aber ein Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, wo die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente in Feuer sich auflösen und die Erde mit den Werken, die auf ihr sind, niedergebrannt werden. Wenn das alles sich dergestalt auflöst, wie sehr müssen wir uns dann eines heiligen und frommen Wandels befleißigen, indem wir das Erscheinen des Gottestages erharren und befördern, durch den die Himmel im Feuer aufgelöst und die Elemente im Brande zerschmolzen werden. Wir erharren aber nach seinen Verheißungen neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.» (2. Petrus 3, 10—13.)

Frage: Sind also diese Worte nur symbolisch zu verstehen und beziehen sie sich bloß auf die *Menschenwelt* und sind sie nicht auch wörtlich zu nehmen und auch auf die *Natur* zu beziehen?

Antwort: Das ist doch nicht gesagt. Auch die Natur ist von dieser Revolution ergriffen. Wir haben ja die furchtbare *Zerstörung* derselben dargestellt, die mit der Weltkatastrophe verbunden ist. Aber diese Zerstörung ist nicht der einzige Aspekt der Revolution der Natur, auf die unser Text doch auch hinweist. Wir müssen uns mit der Tatsache vertraut machen, daß die Natur nicht ein so festes, ja starres Gebilde ist, wie wir lange gemeint haben. Heute erleben wir ja eine Revolution der Auffassung der Natur von noch ganz unübersehbarer Tragweite in der Philosophie und Naturwissenschaft. Es ist besonders die neue Denkweise, die in der Physik und Astronomie an die Namen Plank, Einstein, Schönburger und andere geknüpft ist und die ihrerseits auch stark auf die Gedanken Bergsons zurückgeht. Sie schafft ein völlig neues Naturbild und Weltbild. Die Natur kommt wieder in die Nähe des Geistes. Sie gerät wieder in Bewegung. Wir können wieder verstehen, was der 102. Psalm ausspricht: «Die Himmel werden zerfallen wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln und sie werden sich wandeln», und ebenso was Paulus im achten Kapitel des Römerbriefes erklärt, daß die ganze Schöpfung in schweren Wehen auf das Heraustreten der Söhne

Gottes harrt. Die ganze Stelle der Rede Jesu schildert also in gewaligem Symbol die Weltumwälzung, die der Menschenwelt und der Naturwelt, welche mit dem neuen Kommen Christi Hand in Hand geht. Diese ist wie eine Illustration und Erklärung des Gebetes der ältesten Christen: «Es vergehe die Welt, es komme die Gnade!»

Frage: Was bedeutet aber die Wehklage der Völker, wenn sie den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen? Sollten sie nicht vielmehr jubeln?

Antwort: Diese Weltumwälzung hat gewiß einen auf den ersten Blick furchtbaren Charakter. Das liegt auf der Hand. Es sind wirklich Geburtswehen; Geburtswehen aber sind schwer. Sie können bis an den Tod herannahen. Dem Erscheinen Christi muß das *Gericht* vorausgehen. Es ist eine Wahrheit in der alten Vorstellung von den Schrecken des jüngsten Gerichtes, wie sie sich in jenem mittelalterlichen Liede ausspricht:

Dies irae, dies illa
Solvet saecola in favilla[1]

Wir erleben heute dieses Gericht — dieses Weltgericht. Sind nicht auch die Vorgänge im Osten ein solches? Ein Gericht über die Weißen, die Christen, die Kolonialpolitik, aber auch über die Weltreiche und *das* Weltreich? Und muß es uns, bei allem Schweren, und allem Schmerze, den es mit sich bringt, nicht doch auch mit heiliger Freude erfüllen? Bricht nicht über den Schrecken dieses Gerichtes ein neuer Tag Gottes und des Menschen herein? Denn es ist falsch, diese Wehen für das letzte Wort zu halten. Geburtswehen führen zur Geburt. Und was ist seliger, als die Freude einer Mutter, über die Geburt ihres Kindes? Sagt nicht davon das Johannesevangelium: «Das Weib, wenn es gebiert, hat Schmerzen. Denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Not, ob der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden ist.» (Johannes 16, 21.)

Darum darf die Erwartung des Kommens Christi nicht ein Gedanke der Trauer, sondern einer des Festes sein, wie Jesus selbst das ja anderwärts erklärt. Der Weltuntergang, den wir heute erleben, ist die Vorbereitung des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Und noch einmal erinnern wir uns der Mahnung Jesu: «Wenn ihr das alles werden seht, so atmet auf und erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung naht!»

(Fortsetzung folgt.)

---

[1] Jener Tag, der Tag des Zornes,
Der die Welten in Asche auflöst.